

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



## Die Juwelen der Toten.

Von Pierre Baldagne.

Eines Morgens gewahrte der Direktor der großen Offizierkaserne von Krudy, Emile Bénéjacq, auf seinem Schreibtisch ein eingeschriebenes, an ihn persönlich adressiertes Paket. Es war eine sorgfältig verschmürte, längliche Schachtel. Sie kam, wie aus dem Poststempel ersichtlich, aus Pernambuco. Emile Bénéjacq begann zunächst mit der Lektüre des Briefes, der dem Paket beigelegt war. Der Brief lautete:

„Sehr geehrter Herr!

Heute sind gerade 10 Jahre seit dem Tode von Odette Bénéjacq verlossen.

Zu jener Zeit, mein Herr, war ich schon seit etlichen Jahren Ihr Freund. In Wahrheit hätte ich Sie. Ich hätte in Ihnen Ihre Lebensauffassung, Ihre Denkwiese, Ihre Lebensformen.

Was mich vor allen Dingen gegen Sie einnahm, war Ihre Brautlichkeit, Ihre Eitelkeit. Sie hätte mich von Ihnen abgestoßen, wenn Ihre Frau nicht gewesen wäre. Ihre Frau!

Wußten Sie, was sie war? ... Aber wie konnten Sie es wissen? Ihre zarte Schönheit, die Feinheit ihrer Seele, ihre Schlichtheit, Großmut, Aufrichtigkeit, wie hätte dieser ganze feine Duft durch Ihr dickes Fell dringen können?

Ich habe das Recht, Ihnen dies zu sagen, denn Odette und ich, wir liebten uns!

Zu Ihrer Berufung, mein Herr, schicke ich voraus, daß Ihre cheherliche Ehre unbeschadet geblieben ist.

Aber glauben Sie nicht, mein Herr, daß wir uns den hohen Mauth, einander ganz anzugehören, aus Rücksicht auf die gesellschaftliche Moral ver sagt haben. Wir haben nur daran gedacht, uns vor uns selbst rein zu halten, für den Tag, an dem uns nichts mehr trennen würde.

Ich brauchte noch zwei Jahre bis zu diesem Ziele. An jenem Tage hatte ich mir vor aller Welt die Frau geholt, die ich liebte, und wir wären nach Rußland gegangen, wo ich das Amt angetreten hätte, das mir in Aussicht gestellt war. Unter Traum, Herr, ist vernichtet worden.

An einem Oktobertage fühlte sich Odette — ich war gerade bei Ihnen zu Besuch — nicht wohl. Die Erregung in ihren Zügen, der beinahe metallische Glanz ihrer Augen beunruhigten mich sogleich.

Solange ich lebe, werde ich es nicht vergessen, wie Odette mich anblickte, mit unaussprechlicher Angst in den Augen.

Am nächsten Tage diagnostizierte der Arzt ein typhöses Fieber. Ich konnte, da Sie abwesend waren,

am Krankenlager meiner Heißgeliebten bleiben. So ist sie vor meinen Augen gestorben, nachdem ihr armes Lächeln mir das wunderbare, das verzweifelte Liebesbekenntnis abgelegt, das sie einem Manne geworden. Ich drückte ihr die Augen zu, küßte ihre schon erkaltete Stirn und irrte wie ein Wahnsinniger durch die Straßen.

Ah, wenn ich sie hätte holen, forttragen, auf irgendeinem Dorfriedhofe in Blumen, lauter Blumen hätte verbergen können. . . Sie ließen sie in einem prunkvollen, geschmacklosen Grabgewölbe, auf einem jener Totenfelder, ohne Zärtlichkeit beizulegen.

zwei unglückliche Solitäre, die sie niemals getragen hatte; an ihrem wachsernen Hals ein Perlenkollier, das sie nicht liebte, weil es Ihre Eitelkeit umhängt; an den auf dem Laten ausgestreckten Fingern, an ihren steifen, kalten Händen glänzten Ringe.

An der Tür wiederholte mir ein Diener in Livree mit leiser Stimme den von Ihnen für alle Besucher einstudierten Satz: „Herr Bénéjacq wünscht in seinem Kummer, daß Frau Bénéjacq mit allen Juwelen, die sie liebte, bestattet wird.“ Das war zu viel. In diesem Augenblick beschloß ich, jedes weitere Spiel Ihrer Eitelkeit mit der Toten zu verhindern.

Denn ich, der Odette wahrhaft liebte und sein ganzes Leben lang beweinen wird, konnte sie nicht mit Ihren fürchterlichen Geschenken behangen gehen lassen.

Nein! . . . dazu hatten Sie kein Recht! Von diesen Spuren Ihrer Hand mußte ich sie befreien, sie sollte ganz einfach, nackt und rein, nur in die weißen Schleier gehüllt, die sie umgaben, von dannen gehen. Mein Entschluß war gefaßt.

Ich bestaunt Ihren Diener und ließ ihn ein Kartoffelbrot in den schwarzen Kaffee der Nonnen kochen, die der Leichenwache hielten.

Und sie schliefen ganz ruhig, als ich um 10 Uhr in das Totenzimmer trat. Ich war allein.

Zum letztenmal berührte ich Odette; es war furchtbar und doch süß. Ich bereite sie von Ihnen, ich entfernte Ihre Entweihungen von ihrem Körper, ich verhinderte diese in Geld umgesetzte Trauerwaise. Ich entfernte die Solitäre, löste das Kollier mit meinen Fingern, die nicht zitterten, und nahm alle Ringe außer einem einzigen, den Odette als Mädchen getragen hatte.

Und ich ging, beruhigt in dem Bewußtsein, ein gutes Werk getan zu haben.

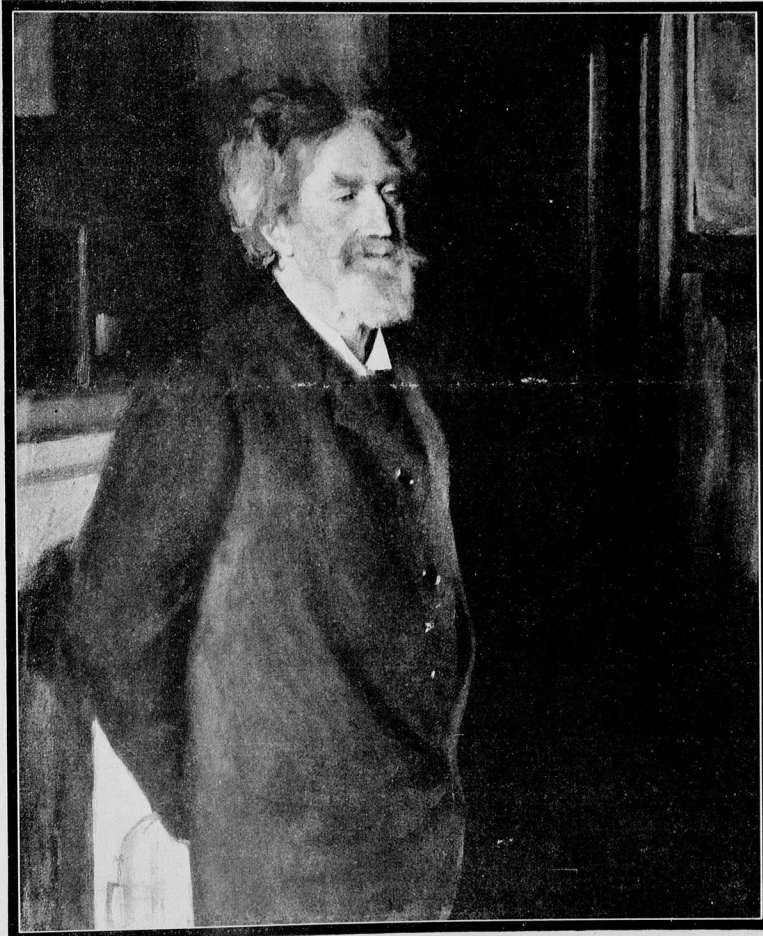
Als der Mauth am nächsten Tage entdeckt wurde, war ich bereits fern, und meine Flucht galt als Beweis, daß ich der Urheber dieses Verbrechens war; niemand in Ihrer Umgebung wurde verdächtigt.

Der „Dieb“ hat sich in einer anderen Welt unter anderem Namen eine neue Existenz gegründet. Die Erinnerung an Odette beherrscht ihn und wird ihn immer beherrschen.

Und heute, nach zehn Jahren, gebe ich Ihnen Ihren Schmutz zurück. Sie können mit ihm der zweiten Mme. Bénéjacq Ihre Schuldigungen darbringen . . . oder ihn verkaufen. Zweifellos werden Sie das letztere tun.

Ich zeichne mit dem Namen, unter dem ich Ihnen vor zehn Jahren bekannt war Georges Argueil.“

· Autorisierte Uebersetzung von Beatrice Sachs.



Friedrich Dernburg

Nach einem Gemälde von Emil Ostermann.

Sie taten noch Schlimmeres! Am Abend vor dem Begräbnis kam ich in die Kapelle, in der meine Geliebte aufgebahrt lag.

Einige Freunde und Freundinnen knieten ergötzen neben dem blumengeschmückten Bett der Toten. Zwei Nonnen beteten.

Ich trat hinzu und sah meine arme, auf immer entschlagene Odette wieder, ihr holdes Gesichtchen so bleich, o mein Gott! . . . aber so süß lächelnd, wie in einem Traum, den ich kannte. Und ich erblickte etwas, das mir wie eine schamlose Entweihung erschien: an den Ohren

unter anderem Namen eine neue Existenz gegründet. Die Erinnerung an Odette beherrscht ihn und wird ihn immer beherrschen.

Und heute, nach zehn Jahren, gebe ich Ihnen Ihren Schmutz zurück. Sie können mit ihm der zweiten Mme. Bénéjacq Ihre Schuldigungen darbringen . . . oder ihn verkaufen. Zweifellos werden Sie das letztere tun.

Ich zeichne mit dem Namen, unter dem ich Ihnen vor zehn Jahren bekannt war Georges Argueil.“

· Autorisierte Uebersetzung von Beatrice Sachs.